

blattes Wels—Kremsmünster (Zone 13, Kol. X) beendet, in welchem noch in der NO- und NW-Sektion mehrere Begehungen notwendig waren.

Zu den wichtigeren Ergebnissen dieser Begehungen gehört die Feststellung einer ausgebreiteten und mächtigen Ablagerung von miocänen Strandsanden, welche stellenweise, wie zum Beispiel nordwestlich von Wallern, fossilreich sind. Diese Sande liegen nicht über dem Schlier, sondern sind seine chronologischen Äquivalente und als die Strandfazies des Schliermeeres zu betrachten.

Im ganzen Gebiete nördlich der Traun nehmen die quartären Schotter nur eine ganz untergeordnete Stellung in der Zusammensetzung des Bodens ein. Dagegen finden sich da und dort Denudationsrelikte hochgelegener Pliocänschotter, welche gleichen Alters zu sein scheinen, wie die hochgelegenen Schotterfeldreste im Bereiche der Schlierplatte zwischen Enns im Westen, Donau im Norden, Ybbs im Osten und Westbahnstrecke im Süden.

Sehr vereinzelt sind Spuren von Oncophoraschichten über dem Schlier angetroffen worden.

Bei einer mit Herrn Chefgeologen G. Geyer unternommenen Exkursion auf den Kornstein bei Scharnstein im Almtale gelangte Professor O. Abel zu der Überzeugung, daß die zu einer Riesentreppenbreccie verkitteten Schuttmassen auf den Kammhöhen nicht als Moränen zu deuten sind, sondern als Reste eines großen Bergsturzes angesehen werden müssen.

Der Sektionsgeologe Dr. Franz Kossmat verwendete in diesem Jahre die ganze Aufnahmezeit, welche infolge seiner Teilnahme an den Exkursionen des Stockholmer Geologenkongresses nur auf 75 Tage ausgedehnt werden konnte, zu Begehungen im Blatte Wiener-Neustadt. Seine Arbeiten betrafen zunächst den Bereich des Triestingtales, wobei der Ort Weißenbach den Ausgangspunkt bildete. Verschiedene Touren erstreckten sich auch in die nördlich angrenzende Gegend von Raisenmarkt.

Später wurden zur Ergänzung der vorjährigen Arbeiten noch zahlreiche Touren im Gebiete der Hohen Wand, des Miratales und des Unterbergzuges ausgeführt, so daß nunmehr die Neuaufnahme der beiden westlichen Sektionen des Blattes Wiener-Neustadt als abgeschlossen betrachtet werden kann.

Den letzten Teil der Aufnahmezeit brachte der Genannte mit der Detailkartierung des Gosauterrains der Neuen Welt zu. Die Ausscheidung mehrerer stratigraphisch wichtiger Unterabteilungen dieser mächtigen Kreideentwicklung erwies sich als gut durchführbar, und zwar konnten besonders folgende Schichten festgehalten werden: Grundkonglomerate, Rudistenbänke (auf der Wandseite), die kohlenführende Schichtgruppe, die fossilreichen marinen Untersenonschichten, die obersenenen Orbitoidensandsteine und Inoceramenmergel. Die beiden letzteren greifen in den isolierten Vorkommnissen südlich und westlich der Neuen Welt meist direkt bis auf die Triasunterlage über. Sie überbrücken am Ostende des Gebirges auch die Grenze zwischen dem Werfener Zug von Höflein und den hellen Obertriaskalken der südlichen Plateauzone.

Von großem Werte für die Arbeiten war das freundliche Entgegenkommen der Leitung des Grünbacher Kohlenbergbaues, da im ganzen südwestlichen Teil der Kreidemulde die Grubenaufschlüsse eine für die Feststellung der Tektonik und Stratigraphie unentbehrliche Ergänzung des obertägigen geologischen Bildes liefern.

Was die Lagerung der Gosau nördlich des Gebietes der Hohen Wand anbelangt, so ließ sich nachweisen, daß die aus sehr polygenem Material bestehenden unteren Konglomerate eines zusammenhängenden Gosaugebietes nicht nur auf verschiedenen, zum Komplex der Wand gehörigen Schichtgliedern liegen, sondern auch auf die Gesteine der von diesen überschobenen voralpinen Zone (Sturhemberg und Dürre Wand) übergreifen. Die wichtige tektonische Grenze zwischen den beiden genannten Gebirgstteilen war also im wesentlichen durch die Faltungsperiode vor Ablagerung der oberen Kreide geschaffen, ein Ergebnis, welches übrigens den Anschauungen der älteren Beobachter, wie Bittner und Stur, entspricht.

Knapp ein Drittel seiner gesamten Aufnahmezeit verbrachte Dr. Karl Hinterlechner im Bereiche des Kartenblattes Y b b s (Zone 13, Kol. XII), wo er dessen kristallinen Anteil zu kartieren hatte. Nach einigen orientierenden Touren in dem östlich unmittelbar anstoßenden Territorium (Blatt St. Pölten, Zone 13, Kol. XIII) begann er mit der Aufnahme der nordöstlichen Sektion des eigenen Kartierungsgebietes und erzielte dabei in 16 Arbeitstagen folgende Resultate.

Das herrschende Gestein am linken Donauufer ist ein hellgrauer, granatführender Granitgneis; außerdem kommen dort vor: graue Gneise, Amphibolite und verwandte Felsarten. Dieses ganze Kristallinikum wird auf den plateauartigen Anhöhen von jungen Schottern, Sanden und von Löß zum Teil verhüllt.

Eine auffallende Verschiedenheit zeigt demgegenüber das rechte Donauufer. Westlich vom Melkflusse ist bis oberhalb Mannersdorf ein typischer Granulit ausgebildet; östlich davon steht dagegen ein sehr grobporphyrischer Granit an. Bei der Stadt Melk wurde die im Nachbarblatte als „Diorit von Melk“ ausgeschiedene Felsart konstatiert. Den porphyrischen Granit verhüllt lokal derselbe graue Gneis, wie er auch am linken Donauufer am nördlichen Blattrand vorkommt. In diesen wurden Kalke und als eruptiv gedeutete Amphibolite vorgefunden. Einen Teil des Kristallinikums verhüllen auch hier jüngere Gebilde.

In tektonischer Hinsicht wurden das Donautal (vorläufig) zwischen Melk und der Gegend von Marbach und das Melktal zwischen Melk und Mannersdorf als Bruchtäler angesprochen. Speziell betreffs des Melktalbrückes wird bemerkt, daß seine Richtung bei Nichtberücksichtigung der Hornerbucht fast ganz genau mit dem nordwestlichen Rande des zusammenhängenden, tertiären Territoriums von Krems bis Mähr.-Kromau zusammenfällt, welche Linie, wie bereits aus der Hauerschen Karte ersichtlich, das südliche Ende der Boskovitzer Furche trifft und entlang welcher ersteren ferner eine Reihe granitischer Eruptionen stattgefunden hat. Auffallend ist schließlich der parallele Verlauf des Melkerbrückes.